

Katja Alves • Alica R ath

Arena

Pernille und die Geisterschwestern

Fauler Zauber
im Hotel Mirabell







Katja Alves

Pernille und die Geisterschwestern

Fauler Zauber im Hotel Mirabell

Mit Bildern von Alica R ath





Ein Verlag in der Westermann Gruppe



1. Auflage 2023
© 2023 Arena Verlag GmbH,
Rottendorfer Str. 16, 97074 Würzburg
Alle Rechte vorbehalten
Text: Katja Alves
Einband und Illustrationen: Alica Räth
Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-401-71811-8

Besuche den Arena Verlag im Netz:
www.arena-verlag.de



Inhalt

Willkommen im Hotel Mirabell!	10
Unverhoffter Besuch	12
Ein diskreter Auftrag	20
Papa Mirabellis formidable Geschäftsidee	26
Eine beleidigte Gräfin	34
Miese Stimmung im Hotel Mirabell	42
Edgar hat eine Fünf-Sterne-Idee	51
Pernille geht ein Licht auf	61
Ein Gartenfest mit Folgen	72
Ein verdächtiger Fund	82
Spinnenalarm	92
Möhren-Muffins und ein Geistesblitz	100
Tante Esmeraldas Spezial-Teemischung	108
Eine sehr diskrete Lösung	115





Pernille Mirabelli

- sehr schlaues Mädchen
- Tochter von Hoteldirektor Mirabelli
- zukünftige Hotel-Managerin
- hat immer ein Lavendel-Sträußchen dabei



Henrik

- dänischer Austauschstudent und Hotelhelfer für alle Fälle
- stammt direkt von den Wikingern ab
- döst gerne
- mag keinen Stress



Röschen

- sehr neugieriges Geistermädchen
- macht gerne Quatsch
- liebt Fahrstühle
- chillt gerne



Madame Schukerub

- strenge Ausbilderin von Hotelgeistern
- findet nichts lustig
- tadellose Frisur
- langer dünner Zeigefinger



Lila

- sehr vernünftiges Geistermädchen (manchmal)
- schreibt gerne Heldinnen-Geschichten
- ist (fast) immer diskret
- kann sich in Tiere verwandeln



Papa Mirabelli

- zerstreuter Hoteldirektor
- Papa von Pernille
- nicht so erfolgreicher Kunstmaler
- immer irgendwo ein Farbkleck

Willkommen im Hotel Mirabell!



Was ist das denn für ein Durcheinander in Zimmer Nummer 17? Das Turmzimmer mit dem knarrenden Boden und den wackligen Betten wird doch gar nie vermietet. Aber natürlich! Da wohnen seit Neuestem die beiden Geisterschwestern Lila und Röschen. Rö-s-ch-en. Nicht Rose, wie die strenge Madame Schukrut sie nennt. Bis vor Kurzem waren die Schwestern noch im schicken Hotel Glitzerpark zu Hause. Doch nach ein paar unglücklichen Zwischenfällen, unter anderem mit der empfindlichen Gräfin Mimosa, wurden Lila und Röschen ins Hotel Mirabell versetzt. Man könnte auch »strafversetzt« sagen. In der alten Villa mit dem Zwiebelturm sollen die Geisterschwestern in den nächsten hundert Jahren zu nützlichen

und diskreten Hotelgeistern werden. So will es Madame Schukrut. »Diskret« ist eines ihrer Lieblingsworte und bedeutet, dass die Geisterschwestern nie und auf gar keinen Fall Kontakt zu Menschen haben dürfen.

Blöd nur, dass ausgerechnet Pernille, die Tochter des Hoteldirektors Mirabelli, die beste Freundin der beiden ist.

Gemeinsam haben die drei sogar schon einen kniffligen Kriminalfall gelöst. Diskret natürlich. Denn gesehen hat die Geisterschwestern mit Ausnahme von Pernille bisher noch niemand. Lila und Röschen sind, wie alle Geister, unsichtbar. Es sei denn, sie kommen mit Lavendel in Berührung. Was zum Glück (fast) nie geschieht ...





Unverhoffter Besuch



Durch den Park des Hotels Mirabell weht ein feiner Luftzug. Leise klappert das Schild neben dem Eingang des alten Garten-Pavillons im Wind.



Plötzlich dringt eine empörte Stimme aus dem Pavillon: »Stopp! Aufhören!« Das ist Lila.

Pernille hat es sich auf dem alten Sofa gemütlich gemacht und wedelt vergnügt mit einem Sträußchen Lavendel direkt vor Lilas Nase herum.

»Das ist fies! Ich habe doch heute meinen Unsichtbar-Tag«, mault Lila.

»Doppelt fies!«, ruft Röschen.

»Doppelt fies gibt es nicht!« Lila verdreht die Augen.

»Aber ich muss doch wissen, wer von euch beiden mein Lieblingsshirt aus meinem Kleiderschrank geklaut hat.«

»Ich nicht!«, ruft Röschen.

»Ist denn in unserem Büro für knifflige Angelegenheiten kein wichtigerer Fall eingegangen?«, fragt Lila mit Unschuldsmiene.

»Ich habe keinen bleichen Dunst.« Röschen zuckt mit den Schultern.

»Es heißt ›blassen Dunst‹, und dein T-Shirt, Pernille, ist unter Röschens Kopfkissen. Sie benutzt es als Nachthemd. Dieser Fall ist gelöst. Und zwar von mir!«

»Du bist eine alte Petze!« Röschen zieht Lila an den Haaren.



»Aua!«
»Du spürst doch gar nichts! Du bist ein Geist!«,
verteidigt sich Röschen.

»Aber ich kann mir vorstellen, wie sich
Haareziehen anfühlt!«, sagt Lila vorwurfsvoll.

»Aufhören, ihr beiden!« Pernille greift nach
Röschens Arm, aber ihre Hand fasst ins Leere.

Lila grinst hämisch: »Ich verwandle mich jetzt
in eine Mücke und pikse Röschen in die Nase!«

»Deine öden Verwandlungstricks will aber
niemand sehen«, protestiert Röschen.

»Ich weiß etwas viel
Besseres! Wollt ihr
meinen neuen Supertrick
sehen?« Ohne eine
Antwort abzuwarten, legt
Röschen los:

»Wenn Röschen es will,
steht alles still!« Aber
nichts passiert.



»Das wäre eigentlich mein cooler
Dornröschen-Trick. Falls er klappen würde,
könntet ihr euch nicht mehr bewegen, und
die Zeit würde stillstehen«, erklärt Röschen
enttäuscht.

»Das ist der langweiligste Trick, den ich in
meinem ganzen Geisterleben gesehen habe.«
Lila gähnt lautstark und fächelt sich mit der
Hand Luft zu.

Pernille schaut auf ihre Armbanduhr. Die hat
sie von ihrem Papa geschenkt bekommen. »Oh,
ich muss gehen! Gleich ruft Mama an.«

»Das ist eine Fünf-Sterne-Ausrede«, kichert
Lila.

»Mich ruft nie jemand an«, jammert Röschen.

Pernilles Mama arbeitet im Sommer als
Eisbären-Forscherin auf Grönland. Deshalb
wohnt Pernille auch (fast) alleine mit ihrem Papa
im Hotel. Papa Mirabelli hat die alte Villa von

seiner Tante Amalia geerbt. Seither ist er der Hoteldirektor. Eine Aufgabe, die ihm nicht immer gefällt. Viel lieber würde er nämlich den ganzen Tag in seinem Atelier riesige Bilder malen.

Doch zum Glück wird Papa Mirabelli in den Ferien von seiner Tochter unterstützt. Als angehende Hotel-Managerin kann Pernille sehr gut mit den Gästen umgehen. Manchmal sogar besser als ihr Papa.

»Guten Tag, Herr Grässlich!« Papa Mirabelli lächelt sein freundlichstes Hoteldirektoren-Lächeln und reicht dem Gast, der vor ihm steht, einen goldenen Zimmerschlüssel.

Pernille ist auf dem Weg in das kleine Büro hinter der Theke. Schnell dreht sie sich um.

»Aber Papa, er heißt Garstig«, flüstert sie.

»Habe ich das nicht gesagt?« Papa Mirabelli schaut verwirrt auf das aufgeschlagene Buch mit den Reservierungen.



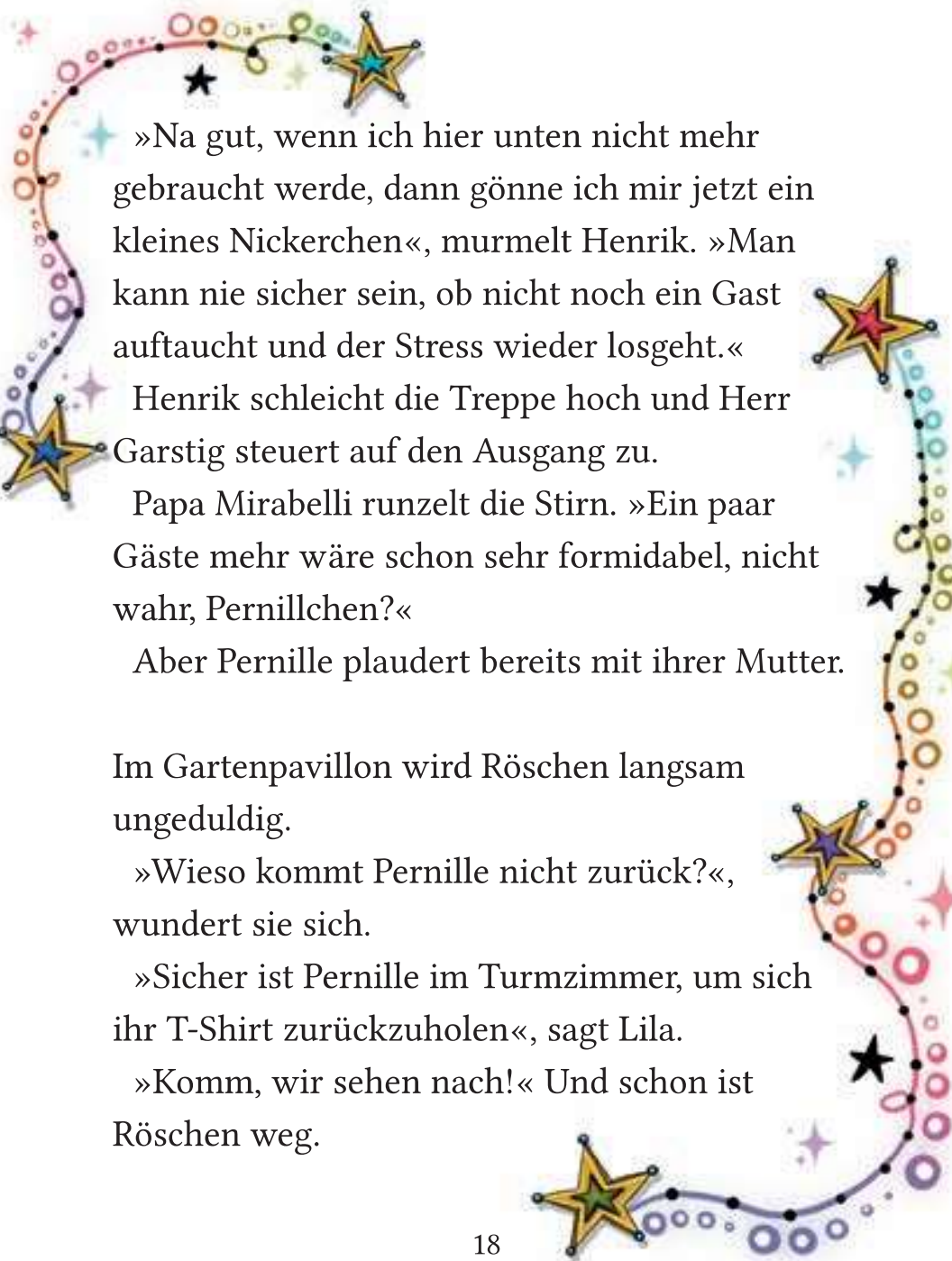
»Gehen Sie wandern?« Pernille zeigt auf Herrn Garstigs kurze Hosen.

»Nur im schönen Hotelgarten. Ich bin ein Blumenfreund und interessiere mich sehr für die Flora in Ihrem Garten«, antwortet Herr Garstig.

»In unserem Garten wohnt aber keine Flora. Pernille ist das einzige Mädchen im Hotel«, wundert sich Henrik. Der dänische Hotelgehilfe wischt im Schneckentempo mit einem fleckigen Lappen über die Theke.

Papa Mirabelli seufzt. »Ganz formidabel, Henrik. Aber könntest du bitte erst die Zimmer reinigen, bevor du die ganze Theke wegpolierst?«





»Na gut, wenn ich hier unten nicht mehr gebraucht werde, dann gönne ich mir jetzt ein kleines Nickerchen«, murmelt Henrik. »Man kann nie sicher sein, ob nicht noch ein Gast auftaucht und der Stress wieder losgeht.«

Henrik schleicht die Treppe hoch und Herr Garstig steuert auf den Ausgang zu.

Papa Mirabelli runzelt die Stirn. »Ein paar Gäste mehr wäre schon sehr formidabel, nicht wahr, Pernillchen?«

Aber Pernille plaudert bereits mit ihrer Mutter.

Im Gartenpavillon wird Röschen langsam ungeduldig.

»Wieso kommt Pernille nicht zurück?«, wundert sie sich.

»Sicher ist Pernille im Turmzimmer, um sich ihr T-Shirt zurückzuholen«, sagt Lila.

»Komm, wir sehen nach!« Und schon ist Röschen weg.

Die kleine Hotelhalle sieht verlassen aus. Doch plötzlich erstarren die Schwestern.

»Oh mein Gott, das ist doch ...«

Lila presst Röschen die Hand auf den Mund.



Weißt du, wer da im Hotel Mirabell herumschleicht?

»Das ist Madame Schukrut«, wispert Röschen entsetzt. »Sie will uns kontrollieren! Was, wenn Pernille tatsächlich im Turmzimmer ist? Oder wenn Madame Schukrut unseren Fernseher entdeckt!«

»Dann sind wir verloren!«, wispert Lila

»Doppelt verloren«, seufzt Röschen.

Ein diskreter Auftrag

»Wir müssen unbedingt vor Madame Schukrut in unserem Zimmer sein«, flüstert Lila.

»Ich habe eine Idee!« Röschen schwebt die Treppe hoch. Madame Schukrut steht jetzt genau vor dem Turmzimmer und lauscht an der Tür.

Röschen zieht die Luft ein. Mit zittriger Stimme flüstert sie: »Wenn Röschen es will, steht alles still.«

Und diesmal klappt es: Madame Schukrut steht steif wie ein Spazierstock vor dem Turmzimmer und macht keinen Mucks mehr.

»Siehst du, das ist eben doch ein Fünf-Sterne-Trick!«, jubelt Röschen.

»Ja, schon gut, aber wir müssen uns beeilen.« Lila schwebt an Madame Schukrut vorbei ins Zimmer. »Wie lange hält dein Trick?«



»Keine Ahnung«, sagt Röschen. »Bisher hat er ja noch nie geklappt.«

Kaum hat Lila den Fernseher unter dem Bett verstaut, springt die Tür auf: »Wieso ist dein Bett noch nicht gemacht, Rosa? Und wo ist deine Schwester Lila?«

»Guten Tag, Madame Schukrut. Hier bin ich! Ich wollte nur ... ähm.«

»Lila wollte unter dem Bett Staub wischen!«, ruft Röschen. »Sehr nett, dass sie uns mal besuchen«, stammelt Lila.

»Ich komme nicht zum Teekränzchen, sondern um zu überprüfen, ob ihr euch wie nützliche Hotelgeister benehmt«, erklärt Madame Schukrut, und ihre Stimme klingt dabei wie klirrendes Eis. »Wie ich gehört habe, gab es jüngst einen Zwischenfall mit einem verschwundenen Hund.«

»Wir haben den Hund gefunden. Der Fall ist gelöst!«, sagt Röschen stolz. Madame Schukrut zuckt zusammen.

»Meine Schwester meint damit, wir haben den Polizisten einen sehr diskreten Hinweis gegeben. Niemand hat uns gesehen.«

Jetzt verzieht Madame Schukrut ihren Mund zu einem steifen Lächeln. »Na gut, meine Lieben. Aber heute komme ich mit einem sehr anspruchsvollen Auftrag zu euch ...«

»Wir lieben so anspruchige Aufträge!«, ruft Röschen begeistert.

»Nicht reinreden, Rose!«

»'tschuldigung!«, murmelt Röschen.

Madame Schukrut schaut säuerlich drein. »Ihr erinnert euch sicher noch an Gräfin Mimosa?«

Lila nickt mit hochrotem Kopf. Wegen ihr sind die Geisterschwestern letztlich im Hotel Mirabell gelandet. Lila hatte sich in eine Spinne verwandelt und die empfindliche Gräfin zu Tode erschreckt.

»Sie ist eine eingebildete Radau-Henne«, knurrt Röschen.

»Was sagst du?«

»Nichts, Madame Schukrut.

Röschen hat sich bloß geräuspert. Und ich verspreche, dass ich nie mehr als Spinne auf dem Kopfkissen der Gräfin herumkrabbeln werde.«



»Das will ich auch hoffen. Ihr werdet euch nämlich schon bald persönlich um das Wohl der Gräfin kümmern. Diskret natürlich. Ich zähle darauf, dass ihr alles unternimmt, damit die Dame zufrieden ist. Habt ihr verstanden?« Die Geisterschwestern nicken. Madame Schukrut lächelt hinterlistig. »Sollte euch das nicht gelingen, wird eure Zeit im Hotel Mirabell automatisch um 100 Jahre verlängert.«

»Wir nehmen die Herausforderung an!«, ruft Lila.

»Etwas anderes habe ich auch nicht erwartet, meine Liebe, falls ihr jemals wieder im Hotel Glitzerpark wohnen möchtet.«

»Das wollen wir!«, rufen Lila und Röschen im Chor.



»Also dann, auf Wiedersehen!« Madame Schukrut dreht sich nochmals um. »Ach, und da wäre noch etwas: Sorgt bitte dafür, dass der Fernseher wieder da steht, wo er hingehört. Und das ist nicht unter Roses Bett!«

»Ja, Madame Schukrut!« Jetzt sind auch Röschens Wangen tomatenrot.

So schnell wie Madame Schukrut aufgetaucht ist, ist sie auch wieder weg.

»Und was machen wir jetzt?«, fragt Röschen.

»Wir müssen Pernille finden!«, ruft Lila. »Auf keinen Fall darf Gräfin Mimosa im Hotel einziehen, sonst ist es mit unserem chilligen Leben vorbei!«

